

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ d. Vereins d. graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, d. deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine d. Auslandes.

**Abonnement.**

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

**Redaktion und Expedition.**

Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller, Schindli-Verlag**, wohn in alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. **Redaktionschluss: Dienstag.**

**Insertion.**

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementquittung, sowie Berechnungen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

**Graphische Union oder graphisches Kartell.**

In Nr. 44 der „Gr. Pr.“ befindet sich ein Versammlungsbericht aus Stuttgart, worin der Vorstand unseres Vereines aufgefordert wird, zur obigen Frage Stellung zu nehmen, resp. seine Meinung zu äußern. In Nr. 46 ist nun vom Kollegen Schmid dieser leider nur kurze Bericht etwas ergänzt worden, und betont, daß auch der Referent der Stuttgarter Versammlung, Buchbinder Zöhler, es an Seltenheiten auf unsere Organisation nicht hat fehlen lassen, (daran sind wir nun schon gewöhnt) ja sogar die völlig aus der Luft gegriffene Behauptung aufgestellt, daß ich in einer Metallarbeiterversammlung mich gegen Industrieverbände ausgesprochen habe. Wo diese Behauptung der Genosse Z. her hat, weiß ich nicht, möchte ihm aber anraten, mit seinen nicht zu beweisenden Behauptungen lieber etwas zurückzuhalten und bei der Wahrheit zu bleiben. Wozu denn nur immer mit Verdächtigungen operieren, wo es doch in allen Reihen so viel des Besseren zu thun giebt! Daß der Vorstand unseres Vereines nicht gegen ein graph. Kartell ist, hat er doch mehr als genügend bewiesen. Ich erinnere nur daran, daß wir jedesmal, wenn von unserer Seite Agitationsreisen veranlaßt werden, stets darauf sehen, daß graphische Versammlungen stattfinden, zu welcher wir stets allein die Kosten tragen. Noch in diesem Jahre fanden wohl an 25 solcher Versammlungen in verschiedenen Städten statt, in welchen ich vielfach Gelegenheit hatte auf ein engeres Zusammengehen der graphischen Arbeiter hinzuwirken. Leider ist es fast immer so, daß in solchen Versammlungen meist nur diejenigen Berufsangehörigen kommen, denen auch der Redner angehört. Wir sehen also hieran schon, wie unendlich viel in allen Berufen noch zu thun übrig ist. Daß der Vorstand unseres Vereines ferner für ein engeres Zusammengehen aller Branchen ist hat er mit dem Vorschlag, die Aufnahme der Tapetendrucker und Formsteher in unserem Verein bewiesen, trotzdem dies eine Branche ist, welche uns in ihrer ganzen Produktionsweise entfernter ist, als wie etwa die Buchdruckbranche.

Wenn nun unsere Generalversammlung die Arbeitslosenunterstützung ablehnte, (was nebenbei bemerkt, der Vorstand wie Ausschuß unseres Vereines bedauert) so lag dies daran, daß die Majorität der Generalversammlung diesen Unterstützungsweig dem Senefelder Bund übertragen sehen wollte, um dann, wenn vielleicht einmal eine Verschmelzung des S. B. mit unserer Organisation vorginge, genau dieselbe Organisation zu haben, wie solche die Buchdrucker gegenwärtig besitzen. Daß nun leider der Senefelder Bund die Resolution unsere Generalversammlung so vollständig ignorierte, war nicht unsere Schuld und wir werden nun Gelegenheit nehmen müssen, auf andere Weise das gut zu machen, was durch Ablehnung dieser Resolution hinfällig wurde.

Nur zur Union oder Industrieverband, über welchen augencheinlich in der Stuttgarter Versammlung gesprochen wurde. Zu dieser Frage haben wir uns in den einzelnen Organisationen umzusehen und da komme ich zu der Ueberzeugung, daß die Bedingungen für einen Industrieverband noch nicht vorhanden sind. Also wohl gemerkt, nicht Gegner eines Industrieverbandes bin ich, sondern ich sehe vorläufig die Unmöglichkeit der Durchführung desselben in den graphischen Berufen. Betrachten wir uns nur den einen Beschluß, welcher gelegentlich des Halberstädter Kongresses gefaßt wurde, wonach wir möglichst ein graphisches Unionsblatt gründen wollten und dafür möglichst die Branchen-Blätter eingehen lassen sollten. Von keiner Seite ist etwas geschehen, um diesen Gedanken näher zu kommen, weil keine der beteiligten Branchen sein eigenes Organ eingehen lassen möchte, ja bei näherer Betrachtung auch nicht so leicht eingehen lassen kann; ferner stimme ich darin mit den Buchdruckern überein, daß ein Industrieverband nur dann möglich ist, wenn die Verschledenheit der Einrichtungen in den bestehenden Organisationen möglichst beseitigt ist, und gerade das ist wohl das größte Hindernis, welches in Frage kommt. Die Buchdrucker können und werden nicht von ihren hohen Beiträgen ablassen, während die Buchbinder, Lithographen u. wieder ihre Beiträge nicht auf nur annähernd die gleiche Höhe wie die Buchdrucker bringen können; ferner sind bei den Buchbindern wie bei den Lithographen u. die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen mit organisiert, aber bei den Buchdruckern nicht. Daß aber die Buchbinder und Lithographen die Hilfsarbeiter zu Gunsten des Industrieverbandes wieder fallen lassen werden, daran kann kein Mensch glauben. Es wäre also notwendig, um mit einem Industrieverband rechnen zu können, obige Hindernisse zu beseitigen zu suchen. Dieses Beseitigen liegt aber nicht ausschließlich an den leitenden Personen, sondern an den Mitgliedern selbst. Ebenso wenig wie die Buchdrucker die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in ihre Organisation aufnehmen, ebenso wenig können die Lithographen und Buchbinder ihre Beiträge auf nur annähernd die gleiche Höhe bringen. Daß aber die Buchdrucker ihre Beiträge um ein so Bedeutendes ermäßigen sollen, kann ebenfalls kein Mensch ernstlich glauben. Es bleibt uns also nach Lage der Sache nur vorläufig die Möglichkeit der Gründung eines graphischen Kartells übrig und diese Notwendigkeit haben wir stets anerkannt, wie wir solche auch heute noch anerkennen. Daß ein graphisches Kartell durchgeführt werden kann ist verschiedentlich schon nachgewiesen und daß es notwendig, läßt sich auch an dem vorliegenden Material nachweisen. Zunächst meine ich, müsse dem Kartell, als wichtigste Aufgabe die Agitation sowie thätigste Hilfe bei Streiks zufallen. Nicht etwa, daß ich in diesem Vorgehen einen Hemmschuh bei Eintreten in einen Streik wünschen möchte, vielleicht in der Weise, daß dieses Kartell über die Notwendigkeit eines Streiks urteilen soll, sondern über die Mittel als Beihilfe zum Streik

soll es eintreten. Wie notwendig die Agitation in den graphischen Berufen ist, ergibt sich schon aus der einen Thatsache, daß in vielen und sogar in den meisten Geschäften Deutschlands die eine Branche sich um die andere gar nicht kümmert. Ja wir können sogar nachweisen, daß in Städten, wo die eine Branche organisiert ist, diese sich nicht im mindesten darum kümmert, daß auch die verwandten Berufe organisiert sind. Wir haben z. B. nach 43 Städten, wo wir noch nicht organisiert sind, Zirkulare und Flugblätter geschickt, aber die organisierten verwandten graphischen Berufe, welche vielfach zusammen in einem Geschäft arbeiten, hielten es nicht einmal für nötig, uns eine kurze Antwort zu geben. So ist es und nicht anders! Nicht der einen oder andern Branche gebührt ein Vorwurf, nein ich meine, in allen sieht es nach dieser Richtung hin noch sehr traurig aus. Nach meinem Dafürhalten haben wir zunächst den Gedanken zu pflegen, daß wir es endlich einmal den Arbeitern im graphischen Berufe klar machen müssen, daß ein Buchdrucker für den Buchbinder und dieser wieder umgekehrt für den anderen einzutreten hat, mit einem Worte: Die Arbeiter im graphischen Berufe haben dafür zu sorgen, daß die verwandten Berufe ebenfalls organisiert werden! Freilich gehören dazu auch die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, für welche man leider sehr oft nicht eintreten will, trotzdem eine ganz bedeutende Zahl im graphischen Berufe vorhanden sind. Das Allmähliche Adreßbuch weist im Jahre 1890 nach, daß in den vorbandenen 6530 Buch- und Steindruckereien Deutschlands (darunter 1220 Steindruckereien) allein 11756 Arbeiterinnen und 7280 männliche Hilfsarbeiter beschäftigt sind, welche unendliche Arbeit bleibt hier noch zu thun übrig? Es ist ferner im Allmählichen Adreßbuch von 1890 festgestellt, daß in Deutschland 26752 Schriftsetzer, 240 Setzerinnen und 6625 Buchdrucker inkl. Schweizerdegen beschäftigt sind; rechnen wir die Schriftgießer mit hinzu, so sind in der Buchdruck-Branchen ungefähr 34-35000 Gehilfen beschäftigt, davon sind 17000 organisiert, dies ergibt etwa 50% organisierte. Recht notwendig stellt aber gerade diese Statistik ein engeres Zusammengehen der graph. Berufe dar. Es giebt in Deutschland 1067 solche Druckereien, welche Buch- und Steindrucker zusammen beschäftigen. In diesen Geschäften arbeiten zusammen 5499 Schriftsetzer, 1749 Buchdrucker (inkl. Schweizerdegen), 1853 Lithographen und 3094 Steindrucker, also etwa 22% aller beschäftigten Buchdrucker arbeiten mit Lithographen und Steindruckern in einem Geschäft zusammen. Lithographen und Steindrucker arbeiteten in Deutschland, nach derselben Quelle, im Jahre 1890 4533 Lithographen und 7296 Steindrucker, davon sind nahe 4000 also 33% organisiert. Von dieser Anzahl arbeiten also wie oben angegeben etwa 40% mit Buchdruckern in einem Geschäft zusammen, aber gerade diese Geschäfte bieten uns das traurige Schauspiel, daß manchmal die Lithographen und Steindrucker die neunstündige Arbeitszeit haben und die Buchdrucker im gleichen Geschäft die zehnstündige

Arbeitszeit und ebenso ist natürlich auch das umgekehrte Verhältnis vorhanden. In wie oft kommt es vor, daß für die Buchdrucker Verbesserungen geschaffen werden und die Lithographen, Steindrucker und Buchbinder gar nicht dabei in Betracht kommen? Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, wo liegt der Grund für diese Erscheinung, so meine ich, liegt derselbe in dem Verhalten der Arbeiter selbst. Wie oft habe ich es schon erlebt, daß in Geschäften, wo Buchdrucker, Buchbinder, Steindrucker und Lithographen arbeiten und etwas durchgeführt werden sollte, die Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker einzeln waren und als dann auf die Buchbinder verwiesen wurde, kam die lakonische Antwort: „Ach was gehen uns die Buchbinder an“.

In den vorhandenen Buch- und Steindruckereien Deutschlands, also mit Buchdruckern, Lithographen u. Steindruckern zusammen, arbeiten 4168 Buchbinder; wie wenig von diesen organisiert sind, ist allgemein bekannt und da wäre es Aufgabe der Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker dafür zu sorgen, daß diese Buchbinder organisiert werden. Liegt es doch im Interesse aller Branchen, daß in einem Geschäft, wo die verschiedenen Berufe zusammen arbeiten, auch alle organisiert sein müssen; viel leichter wäre es dann, etwaige Forderungen auch ohne Streit durchzubringen. In einem Geschäft sind die Lithographen und Steindrucker auskühlgebend, im anderen die Buchdrucker und im dritten die Buchbinder; welche Vorteile könnten erobert werden, wenn die eine Branche für die andere eintritt? Und deshalb ist es unerlässlich die Agitation zu fördern, damit endlich einmal die geschilderten Gegensätze verschwinden.

Wie unendlich viel aber da noch agitiert werden muß und wie unendlich viele noch zu den Organisationen heran zu ziehen sind, ergibt schon die eine Thatfache, daß allein in den Buch- und Steindruckereien 4168 Buchbinder arbeiten. Ja, ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich alle in Deutschland arbeitenden Arbeiter und Arbeiterinnen in Buchdruckerien und in der Papier- und Lederwaren-Industrie auf 25 000 schätze und davon sind im Jahre 1894 nur 3126 organisiert gewesen, also etwa 13% aller Beschäftigten. 67% Lithographen und Steindrucker, ohne die große Zahl der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, der Formstecher, Drucker u. und 50% Buchdrucker und Schriftsetzer ohne die in Buchdruckerien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, sind noch zu organisieren. Das ist eine Aufgabe, auf welche das graphische Kartell zunächst ihr Augenmerk zu richten hätte und selbstverständlich Aufgabe einer jeder Branche sein muß. Es existieren ja bereits in mehreren Städten graph. Kartellkommissionen, doch können diese nur zum Teil ihre Aufgabe erfüllen und zwar deshalb weil denselben keine Mittel zur Verfügung gestellt sind. Ohne Geld ist eben nichts zu machen; daher stimme ich mit den Buchdruckern überein, daß für ein graph. Kartell auch ein bestimmter Beitrag ausgeworfen werden muß. Aber wie diese Frage zu lösen ist, daß ist nicht so leicht nachgewiesen. Allgemein ist man in den Kreisen der Buchdrucker der Ansicht, daß hierfür pro Woche und Mitglied 5 Pf. beigetragen werden müßte. So gern ich diesen Standpunkt vertreten möchte, so unmöglich erscheint mir aber eine Mehrbelastung unserer Mitglieder um 5 Pf. pro Woche durchzugehen und ich glaube, leider irrt dies auch bei den Buchbindern zu. Und weil dem leider so ist, aber auch Geld wieder ebenso notwendig ist, darum erscheint mir ein anderer Weg geboten. Etwa 20 000 zahlende Mitglieder haben wir in den graphischen Berufen und wenn wir für das Kartell pro Vierteljahr und Mitglied 5 Pf. auswerfen, so ergibt dies eine jährliche Einnahme von 4000 Mk.; dieser Betrag könnte direkt aus den Hauptklassen entnommen werden und wir hätten nicht nötig, den Beitrag dieserhalb zu erhöhen. Wohl erkenne ich an, daß die Lithographen, Steindrucker und Buchbinder doch danach trachten müssen, ihre Beiträge zu erhöhen um leistungsfähiger zu werden, aber die Beiträge wegen der Kartellfrage zu erhöhen, könnte uns eher mehr Schaden als Nutzen bringen. Wenn es sich nur vorläufig in der Kartellfrage um eine größere Aktionsfähigkeit handelt, so meine ich, könnten auch die hier vorgeschlagenen Beiträge genügen. Haben sich die organisierten Genossen aller graphischen Berufe zunächst mit dieser Vertragsform vertraut gemacht, dann werden wir mit Leichtigkeit immer weiter gehen können. Erscheinen die vor-

geschlagenen Gedanken als nicht weitgehend genug, so meine ich, eben sie uns aber den Weg für unser späteres Vorgehen und ich wünsche deshalb, ebenso wie die Stuttgarter Versammlung, eine baldige Verständigung der Zentralvorstände der graphischen Berufe.  
Otto Sillier.

**Die rechtliche Stellung der Frau im öffentlichen Leben.**

Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Heine in einer öffentlichen Versammlung in Berlin.

(Schluß)

Gehen wir nun über zu den gewerblichen Rechten der Frau. Wir wissen ja, daß dies ein sehr wesentlicher Punkt ist für die bürgerlichen Kreise. Wir wissen noch, wie vor einigen Jahren Frau Gullmaue Schad auftrat. Sie richtete ihre Agitation darauf, alle gewerblichen Einschränkungen von den Frauen abzuwenden und es war ergötlich die Unterhaltung mit anzuhören, wie der Abgeordnete Bollmar ihr auseinandersetzte, daß damit allein gar nichts getan ist. Wer dieser Verammlung beigewohnt hat, wird wissen, daß sie ein großes Ersäunen zeigte.

Dies zeigt aber deutlich den Unterschied zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Frauenbewegung. Die bürgerlichen Frauen kämpfen für gewerbliche Freiheit, die Arbeiterin für deren Einschränkung in gewissem Sinne. Die Fabrikordnung existiert ja nicht für die Töchter der bürgerlichen Kreise. Wenn sie sich nicht betreten können, müssen sie suchen sich als alle Tante irgendwo einzuhanseln und darum der Mut jener Kreise, sich eine eigene Existenz zu schaffen. Ganz besonders sind es die Beamtenkreise, welche, durchsichtlich unbeeinträchtigt, ein lebhaftes Interesse daran haben, daß ihre Töchter das, was sie erlernt haben, auch in der Praxis anwenden und sich eine Existenz gründen.

Die ganze Sozialgesetzgebung wird jetzt geändert und deshalb ist vielleicht jetzt durch energische Agitation am leichtesten etwas für die Frau zu erreichen, weil auch die kleinbürgerlichen Kreise etwas dabei zu gewinnen haben und nichts zu fürchten. Auch selbst die Thätigkeit der Arbeiterin muß sich darauf richten, den Körper der Frau zu schämen und der verheirateten Frau die Möglichkeit zu geben, sich ihrer Familie nützlich zu erweisen.

Hinter den Haushaltungsschulen verbirgt sich nichts anderes, als den Wohltätiger zu spielen, trotzdem steht aber noch ein ganz anderer Gedanke dahinter und zwar der, daß jeder seinen Beruf versteht, für den er sich hingibt. Dies soll aber nicht erreicht werden durch die Kunst irgend welcher Gönner, sondern auf geistlichem Wege und zwar durch den Schulunterricht. Dort soll man den Unterricht richtig erteilen. Warum müssen denn diese Sachen erst später durch wohlthätige Damen und Gönner nachgeholt werden? — Man sollte vielmehr in der Fortbildungsschule den Mädchen die nötige Unterweisung geben, aber daran fehlt es. Wer tritt denn ein für einen obligatorischen Unterricht? — Die Damen, welche so viel eifern und zeteren, daß ihr Dienstmädchen nicht genug versteht, würden nicht gern ihr Mädchen in der Woche 2 Stunden in den Fortbildungsschule unterrichten. Betrachten wir die rein politische Stellung der Frau. — Wir wissen, daß die Frau kein politisches Recht hat, und ich fürchte, wir alle werden es nicht erleben, daß ihr das selbe zuteil wird. Einer unserer größten Gelehrten stellte sich auf den Boden, daß man den Frauen das volle unumschränkte Wahlrecht zu geben habe. Und warum nicht? — Soll das etwa als Grund dagegen gelten, daß die Frau den Haushalt führt und in die Familie gehört? Führt nicht der Mann auch bis zu einem gewissen Grade den Haushalt? — Ja, selbst die Klerikalen können für das Stimmrecht eintreten; fragen doch dieselben fortwährend darüber, daß der Mann nicht so wählt, wie die Frau es ihm sagt? Also warum nicht gleich ganz der Frau das Wahlrecht geben? Warum können die Frauen nicht ihre politische Freiheit haben?

Nach unserer Vereinsgesetzgebung gibt es in Preußen zweierlei Versammlungen, solche, welche auf die Öffentlichkeit einwirken (politische) und dann nichtpolitische. Aber bei den Frauen gilt nur § 8, welcher darauf vizelt, daß sie politische Angelegenheiten erörtern und solche Versammlungen von Frauen dürfen oft gar nicht einmal stattfinden. Dies ist aber nicht richtig. — Wenn die Frauen einen Verein bilden und die Vereinsmitglieder an einem Orte wohnen, so wird es vorkommen, daß sie sich befragen, daß sie sich sehen. Kommen nun die Frauen vielleicht zu dreien zusammen, vielleicht, daß sie eine Tasse Kaffee trinken, so ist schon die Versammlung fertig. Denn die Versammlung braucht ja nicht abschließend zu sein, sondern schon zufälliges Zusammentreffen genügt. Sie brauchen nicht das Bewußtsein zu haben, daß es eine Versammlung ist, sondern nur das Bewußtsein, daß sie zusammen sind, daß gesagt schon, um nach dem Gesetz eine Versammlung daraus zu machen.

Nun gibt es heute keinen Gegenstand mehr, der nicht die Öffentlichkeit angeht, der also nicht politisch wäre. Neben sie über den Kaffee, vielleicht, daß er ihnen zu teuer ist, über einen Unternehmern, daß darüber schon von Gesetzeswegen gesprochen wurde, das ist politisch. Oder reden sie über den Choleraepidemie, so ist dies eine öffentliche Angelegenheit. Also was gibt es da noch, was nicht politisch ist? Die Frauen können nach alledem abjur kein Verein bilden, ohne dem Gesetz zu verfallen. Sie sollen dies auch vorläufig ruhig bleiben lassen. Es wird auch wieder eine andere Zeit kommen, wo sie dies können. Die Agitation muß aber betrieben werden und deshalb sollen die Frauen öfter Versammlungen einberufen. Die Agitation muß gerichtet sein auf die Sozialgesetzgebung und die Schulbildung; solche Agitation

wird und muß betrieben werden und beweist sich vollständig in geistlichen Örgenen. Alle müssen ihre Ansichten austauschen und agitieren, dann wird ein Zustand erreicht werden, der eine Herrschaft ist, nicht nur wie ihn das Gesetz vorschreibt, sondern wie ihn das Volkbewußtsein verlangt.

**Heber Urabstimmung.**

Der Antrag auf Einführung der Urabstimmung an Stelle der Generalversammlung ist auf der letzten Generalversammlung abgelehnt worden und deshalb ist es Pflicht eines jeden Anhängers der Urabstimmung, immer und immer wieder für dieselbe einzutreten. Diese Pflicht veranlaßt mich, unser Organ in Anspruch zu nehmen, damit meine Ansicht über diese Frage allen Kollegen bekannt wird; an ihnen wird es nun sein, meine Ansicht entweder zu unterstützen oder zu bekämpfen. Wenn alle Kollegen sich an einer freien, sachlichen Kritik beteiligen, wird dieselbe vielmehr zur Klärung dieser wichtigen Frage beitragen können als es zehn Generalversammlungen imstande wären. Schon der Umstand, wie eine Generalversammlung zustande kommt, müßte genügen, um dieselbe zu verwerfen. Man bedenke nur, eine Gruppe von Zählstellen wird zu einem Kreis zusammengestellt, der das Recht hat, einen Delegierten zu wählen. Jede Zählstelle hat aber das Recht, einen solchen aufzustellen. Die Namen werden eingeladen und wieder zurückgelassen. Es geht zur Wahl und eventuell zur Stichwahl. In den meisten Fällen bringen die größeren Zählstellen ihre Kandidaten durch. Die kleinen Zählstellen bleiben in der Minorität oder die Stimmen gesplitteten sich. Es müßten eben mehr Mandate zu vergeben sein, das ist aber aus finanziellen Rücksichten nicht gut thunlich. Die einzelnen Zählstellen sind nicht in der Lage, sich über die Fähigkeiten und Ansichten der einzelnen Kandidaten zu vergewissern. Es sind bloß Namen, man hat weiter nichts, man weiß und kennt nichts. Und die Thätigkeit der Generalversammlung selbst! — Ermüdet durch lange Fahrt kommen die Delegierten spät an, es folgt Begrüßung und man restauriert sich im geselligen Kreise ein bißchen — wir wollte das übernehmen — spät geht's ins Bett! Am andern Morgen früh auf! Die Verhandlungen am ersten Tage ziehen sich in die Länge, abends folgt Kommerz (ist auch sehr verzeßlich!) Dann bemerkt man am zweiten Tage, daß man noch eine Fülle von Anträgen zu erledigen hat und daß die Zeit knapp bemessen ist; nun geht's drauf los wie Bläser. Aber o Schreden! Infolge der Anstrengungen gerät man in körperliche Indisposition, das Gekochte verjagt! (Na na! Die Redaktion.) Es werden kurze und flache oder krampfhaft bombastische Reden gehalten. Von einem gehörigen Durcharbeiten der einzelnen Fragen kann keine Rede sein. Abgestimmt wird nun und zwar in Masse. Ja ja! Das Falsche ist richtig, aber der Geist ist schwach. — Wer wollte bezweifeln, daß nicht jeder das Beste gewollt hat? Nach der Generalversammlung ist die Enttäuschung groß, die dann in persönlichen Reibereien und Märgeln zum Ausdruck kommt. So ist es wirklich! — Anstatt dem Fortschritt, dient eine solche Generalversammlung dem Rückschritt und das schöne Geld ist weg.

Nun wollen wir mal sehen, wie sich das Bild nach eingeführter Urabstimmung gestalten könnte. Gleich hat man den Vorteil, daß, sobald sich irgendwo Mängel bemerkbar machen, sofort Abhilfe geschaffen werden kann. Man hat nicht mehr nötig, Nebestände bis zur nächsten Generalversammlung mitzuführen. Denn in der Zeit, die man zur Einberufung und Wahl der Generalversammlung braucht, kann die Sache schon gehörig diskutiert und erledigt sein. Jeder ist dann in der Lage, nach seiner Ueberzeugung zu stimmen und es tritt der wirkliche Wille der Mitglieder klar zu Tage. Dazu kommt der bedeutende Faktor, daß die Verantwortung stets auf die Gesamtheit, nicht auf einzelne fällt. Dadurch wird den persönlichen Heiberen der Boden entzogen und der Ruf nach Preispolitik wird verflümmen. Denn diejenigen, die mit dem Votum der Mehrheit nicht zufrieden sind, haben sich nur an die sie und zwar agitatörisch zu wenden. Selbstverständlich ist die Abstimmung geheim. Ist die Urabstimmung eingeführt, so wird auch der Vorstand entlastet, indem ihm ein großer Teil seiner Verantwortung abgenommen wird. Sein Wirken kann sich freierlicher gestalten, Verdächtigungen jeglicher Art finden keinen Nährboden, er gewinnt Zeit, sich mit wichtigen organisatorischen Fragen zu beschäftigen. Der Einwand, daß ein reger Meinungsaustausch heute noch nicht möglich sei, ist hinsichtlich. Kautschik sagt in seinen „Erläuterungen zum Erfurter Programm“, daß dies im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität wirklich nicht schwer sei. Was die Langsamkeit anbetrifft, so sei dem zu erwidern, daß diejenigen, die zur selbsteinsten Zeit ihr Votum nicht abgeben, einfach ihres Stimmrechtes verlustig gehen und nachher kein Recht haben, sich zu beklagen, denn hätten sie gestimmt, wäre vielleicht das Resultat anders ausgefallen. So gleichgültig werden wohl wenige sein und sich ihres Mitbestimmungsrechtes berauben. Nicht abgegebene Stimmen gelten nicht.

Der Vorwand, daß die Mitglieder zu dumm sind, um richtig abzustimmen, ist als Gegenbeweis wirklich töricht. Danach müßte man das Reichstagswahlrecht abschaffen, weil die Wähler so dumm sind und nicht lauter Sozialdemokraten wählen.

Auf die bedeutenden Ergebnisse, die durch Ausschluß der Generalversammlung entstehen, wird ich nur hinweisen. Ferner will ich noch bemerken, daß durch die Urabstimmung unser Organ erst das wird, was es sein soll: ein Sprachrohr der Mitglieder, eine Stätte der freien uneingeschränkten Verständigung untereinander. Je reger und freier der Meinungsaustausch ist desto besser. Dann ist auch die Zeit gekommen, wo man dem Organ mehr Beachtung

schonen wird, dann erst wird es sich kräftig entwickeln und entfalten können zum geistigen Band, das aller Interessen brüderlich umschlingt.

Nun wird noch gesagt: Wollte man auf der Höhe der Zeit bleiben, so müsste man die Generalversammlung beibehalten. Mit nichten! Die Zeit ist ein gutes Stück voraus und wir hinken langsam nach.

Sollten die Zielbestrebungen nichts vom Erfurter Programm gebührt haben? Sollten Sie nichts wissen von dem Welen der Urabstimmung in der Schweiz? Oder vom Buchbinderverband? Da könnten sich die Gegner der Urabstimmung überzeugen, daß es doch recht. Zum Ueberflus jättere ich noch eine Stelle aus den „Erläuterungen zum Erfurter Programm“:

„Ist die Wirksamkeit aller Parteien eine tiefe, ungehinderte, können die brennenden Fragen sachlich und unbefangener erörtert werden, so ist die direkte Verlegung ein mächtiger Hebel der Aufklärung und Selbsterziehung. Also thue man nur nicht so, als ob es nichts besseres gäbe als eine Generalversammlung. An Euch, Kollegen, liegt es nun und ein jeder prüfe und urteile. Eine freie, sachliche, nicht überführte Kritik wird viel zur Klärung dieser wichtigen Frage beitragen.“

Josef Wozniak, Halberstadt.

### „Musteranstalten.“

Die Unterzeichneten fühlen sich veranlaßt, die Zustände in der Privatlithographie des Herrn Berthold Waldow in Detmold zu schildern, deren Inhaber neulich mit Rücksicht seiner Schulden und Verpflichtungen das Betrie gesucht hat. Derselbe überredete uns, die sichere Stellung, welche wir in Berlin hatten, aufzugeben und zu ihm nach Detmold zu kommen, indem er uns einen hohen Lohn zusagte. Als wir unsere Stellung bei Herrn Waldow antraten, eröffnete er uns, daß wir auf Accord arbeiten müßten und nicht auf Lohn, wie es gewöhnlich ist. Dann versuchte er uns von den hiesigen Kollegen fernzuhalten, indem er dieselben verleumdete. Als der erste Zahlung (Sonnenabend) herankam, erklärte Herr W., daß er kein Geld habe und verdröste uns auf den nächsten Sonnenabend. Als jedoch auf diese Weise ein Zahlung nach dem andern verging, ohne daß wir unser verdientes Geld erhielten, zogen wir Erkundigungen über Herrn Waldow ein und erfuhrten dabei aus unserer Erbanung, daß derselbe hier sehr vielen Leuten Geld schuldete, ohne an Bezahlung zu denken. Ein Kollege, Herr Wenzth, welcher vor uns bei W. in Stellung war, hat ebenfalls während der ganzen Zeit seiner Tätigkeit kein Geld erhalten, nur hin und wieder einen kleinen Vorstoß von 1,50-2 M., jedoch er noch 105 M. zu fordern hat. Uns veranlaßte der seine Ehe noch, bei einem hiesigen Restaurateur mit ihm große Schulden zu machen, indem wir einen ganzen Monat dort zu Mittag aßen. Herr W. versicherte demselben, wir beide und er selbst würden alle Ultimo des Monats zahlen, ließ sich aber am genannten Tage einfach nicht sehen, verhiemwand am nächsten und ließ uns hier in größter Verlegenheit zurück. Er schuldet uns die Summe von 181 M.; doch werden wir dies Geld wohl niemals erhalten. — Hinzuweisen müssen wir noch, daß Herr Waldow hier für eine sehr feine Firma gearbeitet und die Beträge für seine Arbeiten stets pünktlich erhalten hat. — Indem wir noch bemerken, daß obige Thatsachen wahrheitsgemäß geschildert sind, zeichnen wir Berthold Rabdau, Detmold. Wilh. Neefe, Detmold. In Vertretung des vorher erwähnten Kollegen, welcher ebenfalls noch 105 M. bekommt, zeichne Wilhelm Wenzth, Detmold.

### Bilder aus Amerika.

Von R. Strett, New-York.

Es dürfte vielleicht für die Leser der „Graph. Presse“ in Deutschland nicht uninteressant sein, etwas genaueres und bestimmteres über die Verhältnisse, speziell in unserem Fache, von Amerika zu erfahren. — Möglich auch, daß dieser Artikel manchem Kollegen zu Gesicht kommt, welcher früher in diesem „gelobten Lande“ war, und nun in Deutschland sich, über den Fortschritt oder besser gesagt, Niedergang der Lithographie im allgemeinen, in erbaulichen Betrachtungen ergehen kann. In der Regel wird noch immer von den meisten Kollegen angenommen, daß hier, im sogenannten Lande der Freiheit, (?) das Eldorado für Lithographen sei, was ja auch die kurzzeitige Rechnung, den hiesigen Verdienst in deutsche Währung umzurechnen, nicht wenig beiträgt, diese Ansicht zu bestärken. Nun macht man sich ja, wie ich aus Erfahrung weiß, in Klein-Deutschland, wenn über Amerika die Rede ist, die ungeheuerlichsten Begriffe; was ja auch gewisse Berechtigung hat, wenn man bedenkt, daß Amerika das Land der riesigen Dimensionen ist, dessen Flüsse die größten, dessen Wasserfälle die gewaltigsten, dessen Eisenbahnen die längsten, deren Entgleisungen und Unfälle die häufigsten und entsetzlichsten, dessen Erfindungen die technisch vollendetsten, dessen Politik die korrupteste, dessen Kapitalismus der brutalste, dessen Ausbeutung des Proletariats die raffinierteste und dessen soziale

### Korrespondenzen.

Berlin. Die hiesige Filiale des Vereins der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 21. d. M. eine Mitgliedsversammlung bei No. 1. Alte Kassabüchse 75, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliches; 2. Unsere fernere Agitation und eventuelle Wahl von Vertrauenspersonen; 3. Arbeitslosenunterstützung; 4. Diskussion; 5. Bericht des Vorstands. Nach einem kurzen Hinweis auf die am 2. Dezember zur Ausgabe gelangenden Urania-Büchse, wurde zunächst über die übliche Weihnachtsunterstützung an arbeitslose Kollegen debattiert. Die Diskussion hierüber zeltigte den Beschluß, daß an Verheiratete M. 12, für jedes Kind M. 1,50 und an Unverheiratete, sowie an weibliche Arbeitslose M. 10, gezahlt werden sollten. Vorbedingungen zum Bezuge dieser Unterstützung sollen eine 26 resp. 13 wöchentliche Mitgliedschaft (letztere für weibliche) und eine Arbeitslosigkeit von mindestens 8 Tagen sein. Der Gesangverein „Senefelder“ hat sich auch in diesem Jahre wieder in anerkennenswerter Weise bereit erklärt, die Hälfte des Reinertrages seines am 25. Dez. bei Bush stattfindenden Konzertes den Arbeitslosen zu überweisen. Sodann fand ein Vorschlag des Vorstandes: Zur besten Agitation und zur Entlastung Schöpfes von jeder in unserer Gewerkschaft vertretenen Branche einen Vertrauensmann zu wählen, lebhaftes Geringfügig. Man erklärte sich hiermit vollständig einverstanden, jedoch wurde von einer Wähl der betreffenden Personen Abstand genommen und dieselbe späteren öffentlichen Branchensammlungen überlassen. Auf Antrag Zeibler wurde der darauffolgende Punkt 3, „Arbeitslosenunterstützung“, in Anbetracht des schlechten Veranlassungsbeschlusses, von der Tagesordnung abgelehnt. Bezüglich des in der Berliner Filiale nach und nach entstehenden Defizits war seitens des Hauptvorstandes angeregt worden, für die Zukunft aus Sparmaßregeln das Annoncieren im „Vorwärts“ zu unterlassen. Hierüber entspann sich eine längere Debatte, in welcher sich fast sämtliche Redner gegen eine derartige Kevierung aussprachen, und in derselben geltend machten, daß wir dadurch unsere Agitation gewissermaßen selbst lahm legen würden und wurde sodann die geplante Verringerung mit allen gegen zwei Stimmen verworfen. Die Verammlung ging hierbei von dem Grundgedanken aus, daß das vorhandene Defizit zum größten Teil durch die agitatorische Tätigkeit der Berliner Filiale entstanden sei und deshalb der Verein alle Ursache habe, die Deckung dieses Fehlbetrages zu übernehmen. E. J.

Darmstadt. Am 9. November feierten die hiesigen Mitglieder des Senefelder Bundes, sowie der Organisation, den Geburtstag unseres Altmeisters und zugleich, dem Vorbild unserer französischen Brüder folgend, die hundertjährige Gründungsjahr unserer Kunst in großartiger Weise. Das Programm bestand in Streichkonzert, Gesangs- und humoristischen Vorträgen, sowie fünf lebensgroßen Bildern. Das erste Bild stellte „Senefelder die Erfindung machend“ dar; das zweite und dritte Bild „die Lithographie und Druckerlei einst und jetzt“; das vierte Bild veranschaulichte den „Maschinendruck“ (mit großer Maschine) und das fünfte Bild: „Senefelder und Gutenberg zur Verbrüderung die Hand reichend“. Nach Abwidelung des Programms begann um 12 Uhr der Ball, welcher bis zum frühen Morgen währte. Nur zu schnell verwich die Zeit, welche den Teilnehmern des Festes noch lange in Erinnerung bleiben wird, und man trennte sich mit dem Bewußtsein, einige große Stunden im Kollegenkreise verbracht zu haben. — Dankende Anerkennung verdient Kollege R. Kimpel für die von ihm sauber aus Holz gearbeitete Maschine, sowie Handpresse (Gießschiff) lobend erwähnt seien die Gesangsbühne, welche der Arbeitergesangverein „Sängertranz“, unter Leitung seines Dirigenten Herrn A. Hübner, zur Aufführung brachte.

Klassenkämpfe daher auch die erbittertsten sind. Kurz, alles ist hier eben etwas ganzes, nichts halbes oder mittelmäßiges; Extreme wohin man sieht. —

Doch zurück zur Lithographie. Bis vor wenigen Jahren, sagen wir 4 bis 6 Jahren zurück, und länger, konnte man den Stand unseres Faches noch als einen verhältnismäßig guten bezeichnen; war doch vor allen Dingen die Arbeit eine geregeltere und ziemlich beständige. — Doch welche ein Unterschied jetzt! War es vor Jahren für einen Lithographen noch möglich, (Gleichviel ob Punktier- oder Kreidelithograph) im Durchschnitt 35, 40 bis Dollar und häufig mehr pro Woche zu verdienen, ohne daß an denselben vielfeitige Ansprüche gestellt wurden, so ist heute die Lohnskala zu einem Niveau von 15, 20 bis 25 Dollar — selten darüber — zusammengedrumpft und werden dann auch an die Arbeitskraft die weitgehendsten Forderungen gestellt. Habe ich doch selbst erlebt, bei Bewerbung um eine Stellung, als ich 30 Doll. pro Woche verlangte, daß man mich fragte, ob ich neben der Lithographie auch Selbstentwürfe und Originale male?!

Nun ist heute in Amerika die Herstellung von Lithographen nicht nur zurückgegangen, sondern es wird auch viel intensiver gearbeitet, d. h. anstrengender und schneller, und werden so viele mechanische Hilfsmittel benötigt, welches bis vor wenigen Jahren nicht der Fall war. Unsere guten alten Kreidelithographen dürften wohl erstant

Dresden. Am Dienstag, den 12. November, fand im „Trianon“ eine Verammlung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Auf der Tagesordnung stand: „Die Verwendung der weiblichen Arbeitskraft in der modernen Großindustrie.“ Referentin Frau Hübner-Berlin. 2. Gewerkschaftliches. Die Referentin eröffnete sehr eingehend das oben angeführte Thema, sie führte ungefähr folgendes aus: Trotdem die Forderungen, welche die Sozialdemokraten im deutschen Reichstage, in betref der Rechte der Frau im Staats- und gewerblichen Leben aufgestellt haben, nicht bewilligt wurden, so haben wir bei den dis-bezüglichen Debatten doch das Schauspiel erlebt, daß die bürgerlichen Vertreter keine treffenden Gründe unserer Forderungen gegenüber gebracht haben. Die Regierung als solche hat bei der Gewerbebeschlusse alle besondere Schutzmaßregeln für weibliche, jugendliche und Kinderarbeit gewisse Grenzen gezogen. Wir sehen darin ein Entgegenkommen der Regierung und erkennen daraus, daß unsere Vertreter im Rechte sind. Auch muß die Frau in allen öffentlichen Rechten mit dem Mann gleichgestellt werden; daß die Frau nur für Haus und Familie taugt, hat eine Niederlage unserer Gegner ergeben. Wenn wir nun den Herren Fabrikbesitzern der Textilbranche jagen würden, die Frau bleibt zu Hause, dann würden selbige sicher jagen, wir können doch den großen Zeiger der Weltentw. nicht zurückdrehen. Ja mögen die Herren sich drehen wie sie wollen, von öffentlichen Leben sollen die Frauen ausgeschlossen bleiben, aber in ihren Fabriken für Hungerlöhne arbeiten, damit den Herren Aktionären hohe Dividende gezahlt werden können; dafür muß die Frauen gut. Ein großer Teil der Sozialpolitik sind die Frauen interessieren, zumal wir eine größere Anzahl Frauen in Deutschland haben als Männer. Das kommt daher, daß die Geburten von Mädchen eine bedeutend höhere ist, zweitens ist die Frau jüger und erreicht ein höheres Alter als der Mann. Wenn man die Auswanderungsziffern der letzten Jahre vergleicht, so macht man die Bemerkung, daß die Zahl der auswandernden Frauen rapid gestiegen ist. Aus hieraus kann man schließen, daß den Frauen die deutschen Erwerbsverhältnisse nicht zu jagen. Betrachtet man ferner, wieviel Männer eine Ehe nicht eingehen und nicht eingehen können, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß die Arbeitsverhältnisse und der Verdienst dieser Männer ein so geringer ist, daß sie sich knapp allein viel weniger noch eine Familie davon ernähren können. In den meisten Ehen, welche von Arbeitern eingegangen werden, da muß die Frau noch wie vor mitarbeiten um das tägliche Brot, die nötigen Kleidungs- und Wirtschaftsartikel heranzuschaffen. Auch wird den Arbeitern die Anschaffung ihrer Wirtschaftsgegenstände sehr teuer gemacht durch die Abgabungsgegenstände, wo für verhältnismäßig sehr hohe Preise schlechte Ware geliefert wird. Denn wenn Ehen unter Arbeitern geschlossen werden, so trifft es doch meistens zu, daß beide Teile nichts haben, und dann bleibt ihnen nur der Weg offen, Abgabungs-geschäfte in Anspruch zu nehmen. Die wirtschaftliche Lage war eine bessere, denn die Zahl der Arbeiterinnen ist verhältnismäßig bedeutend gestiegen. Auch muß darauf hingewiesen werden, daß den Frauen die Unter- verhältnisse geöffnet werden, damit unsere Frauen endlich von weiblichen Berufen befreit werden; denn nichts schlägt der Praxis der Ärzte mehr ins Gesicht, als die Behandlung der Frauen. Aus der Statistik der Fabrik-inspektoren für die Referentin die verschiedenen Industrie-gruppen auf, wo jede Gruppe wieder in Untergruppen eingeteilt und nur Arbeiterinnen über 16 Jahre aufgeführt sind in Werkstätten, welche über zehn Arbeiterinnen beschäftigen. Es umfaßt die Statistik 16 große Industriegruppen mit zusammen 637 487 Arbeiterinnen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen ist jedoch eine bedeutend höhere da die Haus-gewerbe in solchen Betrieben, welche weniger wie zehn

sein, wenn dieselben die Herstellung jener riesigen Theaterplakate, wie sie besonders hier und in England gebräuchlich sind, verfertigen könnten. So kommt zum Beispiel ein Theaterdirektor ins Atelier, setzt sich zum Skizzenmaler und erklärt ihm einige Szenen, welche er reproduziert haben will, während der Zeichner vielleicht schon während des Besprechens sich flüchtige Bleistiftskizzen entwirft. Nach kaum einer Stunde erhebt sich unser Theaterdirektor, wirft dem Zeichner ein Bündel Photographien auf den Tisch, damit derselbe einigen Anhalt über Kostüme und Ausstattung hat und bestellt mehrere Tausend Exemplare des Plakates, welche innerhalb 4 Wochen oder möglichst noch schneller, fertig abgeleitet werden müssen! Nun wird die flüchtige Skizze durch die Laterna magica vergrößert, und in so viele Stücke zerhackt als Steine vom größten Format, 42 bis 62 Zoll, dazu geöhren. Ein Plakat besteht meist aus 6 bis 12 Bogen. — Jeder Lithograph bekommt sein Stück Skizze, und nun wird darauf los gerast. Die schwarze Zeichenplatte, welche die Hauptrolle ist, da zu dekorierten Plakaten in der Regel nur 4 Farben kommen, macht meistens der Skizzenmaler selbst, oder wenn besonders eilig, überfliehet er dieselbe nochmals beim Lithographen. In ein bis zwei Wochen ist die ganze riesige Arbeit fertig. Wer je solche Arbeiten gesehen, wird sich wundern wie es möglich ist, solche künstlerisch und effektvolle Plakate in so kurzer Zeit mit so wenig Farben herzustellen.

Fortsetzung folgt.

ArbeiterInnen beschäftigt nicht mit aufgeführt sind. Das beweist eine Zensuszählung vom Jahre 1883, wo wir schon 500000 ArbeiterInnen gehabt haben. Mit einem Appell an die ArbeiterInnen mit den Männern Schulter an Schulter zu kämpfen und den Organisationen anzuschließen, schloß die Referentin ihren 1 1/2 stündigen Vortrag. Die Versammlung war von ungefähr 130 Arbeitern und Arbeiterinnen besetzt und alle Anwesenden sollten der Referentin reichen Beifall und gaben dadurch kund, daß sie mit den Ausführungen der Rednerin voll und ganz einverstanden waren. — Nachstehende Resolution wurde eingebracht und einstimmig angenommen:

„Die heute im „Trianon“ tagende öffentliche Versammlung der graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen fühlt sich mit den Ausführungen der Referentin voll und ganz einverstanden und erklärt, daß es endlich an der Zeit ist, daß sich die Arbeiterinnen ebenfalls organisieren müssen, um nicht länger vom Großkapital ausgebeutet zu werden. Nur dann, wenn sie Hand in Hand mit den männlichen Proletariern vorwärts streben, wird eine Besserung ihrer Lage eintreten können.“

Unter „Gewerkschaftliches“ wurde eine Kommission von 3 Personen gewählt, der zur Aufgabe gemacht wurde, ein Flugblatt auszugeben um an die Dresdener Arbeiterinnen der graph. Berufs heranzutreten und sie aufzufordern sich anderer Organisation anzuschließen. E. A.

### Verschiedenes.

Die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands erläßt folgende Bekanntmachung: „An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Unter Zustimmung der Wehrzähl der Zentralvereinsvorstände hat die General-Kommission beschlossen, daß der zweite Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands am Montag, den 4. Mai 1896, in Berlin stattfindet. Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen: 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate u.); 2. Rechenschaftsbericht der General-Kommission und Beratung der Anträge, betreffend: a) Agitation; b) Lohn- und Arbeitslosenstatistik; c) Streikunterstützung und Streikstatistik; d) „Correspondenzblatt“. 3. Die Arbeitslosenunterstützung; 4. Die Arbeitsvermittlung als gewerkschaftliche und kommunale Einrichtung; 5. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge. Anträge, welche auf die Tagesordnung kommen sollen, oder auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 1. März 1896 an die General-Kommission einzuliefern. Sämtliche, bis dahin eingegangenen Anträge werden veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können. Der Kongreß wird am 4. Mai, morgens 9 Uhr eröffnet werden und dürfte voraussichtlich 4 bis 5 Tage dauern. Die Wahlen der Delegierten werden nach den unsprechenden von dem ersten Gewerkschaftskongreß gegebenen Bestimmungen von den Zentralvereinsvorständen ausgeschrieben werden. Das Lokal, in welchem der Kongreß stattfindet, sowie die näheren Bestimmungen über die Anmeldung der Delegierten u. werden rechtzeitig bekannt gegeben werden. — Der Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen wird bekanntlich durch die Kollegen Sillker-Berlin und Müller-Schneidb. sowie ein Mitglied des Ausschusses auf dem Gewerkschaftskongreß vertreten sein.“

Auf uns alle in den Buchdruckereien Deutschlands beschäftigten Hilfsarbeiter. Kollegen! Schon lange hat es die Kollegenchaft Berlins und einiger anderer Orte erkannt, daß es absolut notwendig ist, Organisationen zu schaffen; jeder ist dies in sehr vielen Druckorten Deutschlands bis jetzt noch nicht geschehen. Wir, die Berliner Kollegen, fordern Euch nun auf, daß Ihr Euch vereinigt. Wo es in einem Ort nicht allein möglich ist, gründet in einem bestimmten Ort einen Verein und werdet dort Mitglieder. Die Vereinigung soll erziehen: unsere und anderer Familie Lage zu verbessern durch Erzielung besserer Lohnverhältnisse, Vertiefung der Arbeitszeit und menschenwürdige Behandlung; ebenso Pflege der Kollegialität und Verbefähigung eines einheitlichen Lohnsystems. Letzteres ist aber nur möglich, wenn sich, wie schon bemerkt, alle Kollegen organisieren; dann ist uns auch Gelegenheit geboten, in gegebener Zeit einen Verband deutscher Buchdrucker-Hilfsarbeiter gründen zu können. Daß die Notwendigkeit vorhanden ist, sich zu organisieren, beweisen schon die schlechten Lohnverhältnisse in den kleinen Druckereien Deutschlands, denn wenn man bedenkt, daß der 14., ja 16 stündiger Arbeitstag ein Lohnsatz von 11 Mk., welcher aber schon hoch gegriffen ist, gezahlt wird, muß man zu der Erkenntnis kommen, daß es so nicht weiter gehen kann und darf; es ist Pflicht eines jeden Buchdrucker-Hilfsarbeiters, sich und seine Familie vor Not und Elend zu schützen. Auch bei Stellenlosigkeit, Krankheit und anderen Schicksalsschlägen, welche den Arbeiter jederzeit treffen können, ist es die Organisation, welche hilfreich wirkt. Darum aufgewacht, Kollegen! Organisiert Euch! Nehmt Euch ein Beispiel an den Berliner Kollegen; dann werdet Ihr ein menschenwürdiges Dasein erlangen und wir werden glücklich das Ziel, das wir uns gesetzt haben, erreichen. Unterzeichneter erteilt gern über alles nähere Auskunft. Entwürfe zu Statuten u. stehen jederzeit zur Verfügung; auch wird auf Wunsch ein Referent zur Versammlung gelandt und weitere Aufklärung von Seiten der Berliner Kollegenchaft bereitwillig gegeben werden. Alle Zuschriften und Anfragen sind an den Unterzeichneter zu richten. Mit kollegialen Gruß

Heinrich Jahn, Buchdrucker-Hilfsarbeiter, Berlin O., Holzmarktstr. 13.

Ueber die Verhandlungen der Arbeiterversicherungs-Konferenz bringt der „Reichsanzeiger“ einen längeren offiziellen Bericht, dem folgendes entnehmen ist: „Der Mitglieder der Konferenz war ein „umfassender, aber unerblicklicher Entwurf“ zur Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zugegangen, der im Reichsamt des Innern unter Berücksichtigung der Vorschläge ausge-

arbeitet war, den, auf dessen Veranlassung, das Reichsversicherungsamt nach eingehender Beratung mit Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten formuliert hatte. Er beschränkt sich im allgemeinen darauf, unter Aufrechterhaltung der grundlegenden Bestimmungen des Gesetzes Erleichterungen und Vereinfachungen in Aussicht zu nehmen, die sich in der Praxis als wünschenswert herausgestellt hatten. Bei der Behandlung über diesen Entwurf wurde allseitig anerkannt, daß das Gesetz vom 22. Juni 1889 auch bei Aufrechterhaltung seiner grundsätzlichen Bestimmungen mancher Verbesserungen bedürftig sei und daß der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Revisionsentwurf gegenüber dem bestehenden Zustande, eine Reihe wesentlicher Erleichterungen und Vereinfachungen biete. Als solche lassen sich bezeichnen: die Vereinfachung des Begriffs eines dem Kalenderjahre nicht entsprechenden Beitragsjahres und damit die Abänderung der Beitragszeit; die Zulassung von Marken für größere Zeiträume (Appoints); die Vereinfachung der Zahlungsarten bei freiwilliger Versicherung; die Aufhebung des Grundbusses, daß Beitragsmarken bei jeder Lohnzahlung verwendet werden müssen; Erleichterungen bei der Entziehung von Beiträgen, insbesondere für unzulängliche Arbeiter; thunlichste Vereinfachung aller besonderen Bestimmungen über geleistete Arbeitszeit; Anlegung von Sammelarten bei den Versicherungsanstalten, um die langjährige Aufbewahrung der Einzelarten entbehrlich zu machen; Vereinfachung der Bestimmungen für die Uebergangszeit; Vereinfachung des Verfahrens bei Bewilligung von Renten durch Fortfall der obligatorischen Abänderung von Vertrauensmännern und des obligatorischen Gutachtens der unteren Verwaltungsbehörde; weitere Ausgestaltung der vorbeugenden Krankenpflege; der Fortfall der besonderen Nebenverordnungen des Versicherungsamtes und in teilweisem Zusammenhange hiermit eine Verabstimmung der Beiträge; die Vereinfachung und anderweite Gestaltung des Verteilungsverfahrens unter thunlichster Ausdehnung der aus den örtlichen Verhältnissen bei den verschiedenen Versicherungsanstalten sich ergebenden, nicht in der Absicht des Gesetzes liegenden und erst in der Praxis hervorgetretene Ungleichheiten; die Erweiterung der Aufsichtsbefugnisse des Reichsversicherungsamtes u. a. Das jetzige Verfahren bei Aufbringung der Beiträge, das „Markensystem“, würde nach diesem Entwurf bestehen bleiben. Der größte Teil dieser Abänderungsvorschläge fand den Beifall der Versammlung. Zum Schluß wurde hervorgehoben, daß die vorliegenden Reformvorschläge noch nicht als genügend ausgereift zu betrachten seien, sondern eine eingehendere Durcharbeitung und Erwägung erfordern, was in der Konferenz auch mehrfach betont wurde. „Die zuständigen Behörden werden sich unter diesen Umständen die Frage vorzulegen haben, ob es sich empfiehlt, die Revisionen so lange auszusetzen, bis sich ein einwandfreier Weg für eine Zusammenlegung verschiedener Versicherungszweige oder für andere grundlegende Abänderungen der Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung gefunden haben wird, oder ob nicht vorbehaltlich später weitgehender Maßnahmen zunächst mit einer Revision der Einzelgesetze unter Aufrechterhaltung ihrer grundlegenden Bestimmungen, wie sie bei der Kranken-, Versicherungs- durch die Novelle von 1892 mit Erfolg begonnen wurde, fortzufahren sein wird.“

### Briefkasten der Redaktion.

In nächster Nummer erscheint das Adressenverzeichnis der Bevollmächtigten u. des V. d. gr. Arb. u. Arbeiterinnen Deutschl. Etwaige Änderungen sind bis spätestens Dienstag, den 3. Dezember direkt an die Redaktion einzuliefern. J. W., Halbesfelde. Für die Folge wollen Sie zum Druck bestimmte nur auf einer Seite des Papiers beschreiben. A. R., Köln. 1 Mt. G. F., Plauen. Auf Veranlassung des Vertrauensmannes, Kollegen H. in G., ist die Zustellung des Blattes an Ihre Adresse eingestellt, wenden Sie sich also zunächst dorthin.

### Anzeigen.

**Der Arbeitsnachweis**  
der Lithographen, Steinbrücker und Berufsge nossen  
Berlin  
befindet sich Neue Friedrichstr. 86, I., Telephonamt 7, Nr. 848. Geöffnet von 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

**Formstecher auf Tapete**  
oder **Blaudruck**, erhalten dauernde Arbeit durch den Central-Arbeitsnachweis  
**Erwin Westphal**, Berlin C.,  
Rindlerstraße 5.

**Einen tüchtigen Messingstecher**  
auf Walzen sucht für sofort  
F. J. Radwiger,  
Köpenickerbrod a. C.

**Restaurant zur „Friedensstraße“**,  
Connewitz-Bezirk, Langestraße.  
Empfehle den geehrten Kollegen Leipzig und Umgebung meine schönen Lokalitäten zur Veranozung. Gesellschaftsstimmer mit Klavier, Billard, schöne Asphalt-terrasse. Für gute Biere und Speisen ist bestens gesorgt.  
Hermann Schmidt.  
NB. Sonntag, den 1. Dezember großes Bräntienfesten.

**Für Reproduktionen**  
Empfehlen unsere tüchtigsten bekannten Formlosen  
**Trockenplatten (braunes Etiquett)**  
bei höchster Lichtempfindlichkeit absolut klar, äußerst fräftige, hart gebaute Negative gebend. — Auch Abziehplatten und lichtempfindliche Papiere.  
**Emulsionswerke Zwickau. Ernst Colby & Co., Zwickau I. S.**

### Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

(Filiale Berlin.)

Donnerstag, den 19. Dezember cr., abends 8 1/2 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Hoffmann (Englischer Garten), Alexanderstraße 27a.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag.

3. Arbeitslosenunterstützung. 4. Diskussion.

NB. Die Vorstellungen im Urania-Theater finden folgendermaßen statt: Am Sonntag, den 5. Jan. 1896, nachmittags 1 Uhr und am Sonntag, den 19. Jan. 1896, vormittags 9 Uhr. Der wissenschaftliche Vortrag lautet: „Vom Feis zum Meer.“

Billets à 50 Pfennig

sind bei den Vertrauensleuten und auf dem Arbeitsnachweis C., Neue Friedrichstraße 86, zu haben.

### Arbeitsnachweis

des schweizerischen Lithographenbundes  
Kaffierer: Köhler, Friedrich III, Zwingerstr. Nr. 36.  
Zu treffen mittags von 12—1 Uhr und abends von 7 Uhr an.

Am 22. November starb hier der  
**Formstecher G. Sier**  
aus Nordhausen im Alter von 25 Jahren.  
Wir verlieren an ihm einen treuen und zielbewußten Kollegen, welcher sich bei uns ein bleibendes Andenken gesichert hat.  
Köln, den 24. November 1895.  
Die Mitglieder der Filiale Köln.

Neue äußerst praktische  
massive  
**Spiritus-Lampe**  
zum Kochen und Wärmen,  
sowie zum Abkühlen des  
Reichentonsapierens von Metall-  
platten beim Heberdrucken auf  
Stein oder Zink, sehr vor-  
zuziehen. Auf Wunsch erste  
Gebrauchsanw. kurz in seinen  
Verfahren.  
Nach langen Studien ist  
es mir endlich gelungen, eine  
Spiritus-Lampe mit abwärts  
brennender Stichflamme zu konstruieren, die alle bis jetzt  
in den Handel kommenden Lampen speziell für Stein-  
druckererle übertrifft. Vorteile: Leicht zu handhaben;  
aus 3 mm dickem Messing gebaut; kein Spritzen mehr;  
Explosion gänzlich ausgeschlossen; in vielen großen Ge-  
schäften Deutschlands eingeführt.  
**Preis per Stück 10 Mark**  
(franko per Nachnahme).  
Wiederverkäufer gesucht! Tüchtige Steinbrücker mit  
dem Brennenden vertraut, haben den Vorzug.  
**E. Böhler**, lithogr., Tahr i. B., Schloß,  
Mach.-Reister.

Wer das  
**Zitherspiel**  
auf der Prim- oder Konzertgitarre durch  
Selbstunterricht erlernen will, benötige die  
**Neue illustrierte Zitherschule**  
mit 60 Abbildungen und Schablonen nur 2,50 Mk.  
zahlreiche Zeugnisse. Prospekt gratis und franko.  
Nur diese Schule ermöglicht die Zither in kurzer Zeit  
ohne Lehrer spielen zu lernen.  
**Der lustige Zitherfreund.**  
Eine Sammlung sehr leichter und lustiger Unterhaltungss-  
stücke. Preis 1,50 Mk. Neueste Auflagen.  
Herner **Prachtvolle Zithern**  
zu 9 Mk., 12 Mk., 18 Mk., 22 Mk., 25—125 Mk.  
Solle Garantie. Umtausch gestattet.  
Illustrierte Prospekt gratis und franko.  
Franz Seith, Zithergitarre, Königshofen-Bayern.

**Neu!** Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächlich von jedem in 1 Stunde nach der vorzüglichen Schule — ohne Lehrer u. ohne Notenkenntnis — erlernbar. Größe 56 x 36 cm., 22 Saiten. hochfein u. halbsah gerad., Ton wunderbar. (Prachtinstr.) Preis nur 11 Mk. 6.—, mit Schule und allem Zubehör. Umtausch gestattet. Garantie wird beigegeben. O. G. F. Meyer, Hannover, Garmonika- u. Musikinstr.-Fabrik in Hannover II, Steinthorstraße 10.  
NB. Allen werthen Bestellern gebe noch 1 fl. Musikinstrument umsonst, nur damit sie sich von der Güte und Preiswürdigkeit u. Fabrikate überzeugen sollen. D. O.